

Rhein-Hunsrück-Zeitung

vom 04.05.2012

Rheinböllen und Oberwesel brauchen Partner

Gebietsreform Das Land sieht bei den kleinsten Verbandsgemeinden im Kreis Handlungsbedarf in Sachen Fusion

Von unserem Redakteur
Wolfgang Wendling

■ **Rhein-Hunsrück.** Mainz macht Rheinböllen und Oberwesel bei der Fusion Beine. Für beide Verbandsgemeinden gibt es aus Sicht des Innenministeriums nach wie vor einen „Gebietsänderungsbedarf“. Wie Christoph Gehring von der Pressestelle des Innenministeriums auf Anfrage mitteilte, sollten sich beide Verbandsgemeinden besser keine Hoffnungen machen, dass sie sich vor einem Zusammenschluss mit einer benachbarten Gebietskörperschaft drücken können: „Hinreichende Ausnahmegründe für einen unveränderten Fortbestand der beiden Verbandsgemeinden sind derzeit nicht zu erkennen.“

Am dringendsten ist der Fusionsbedarf für St. Goar-Oberwesel. Die VG am Mittelrhein erfüllt keines der drei Kriterien, die im Lan-

desgesetz über die Grundsätze der Kommunal- und Verwaltungsreform formuliert sind. Mit noch nicht mal 9200 Einwohnern liegt die Einwohnerzahl erheblich unter der im Gesetz für Verbandsgemeinden angesetzten Mindestgröße von 12 000 Einwohnern. Auch die Fläche von 98 Quadratkilometern genügt nicht der Mindestanforderung von 100 Quadratkilometern. Zudem besteht die VG nur aus 8 Ortsgemeinden, 15 müssten es sein.

Die Verbandsgemeinde Rheinböllen mit ihren 10 200 Einwohnern ist zwar bevölkerungsreicher als der mittelrheinische Nachbar, aber es reicht nicht zum Überleben. Immerhin liegt sie mit 108 Quadratkilometern knapp über dem Soll, hat aber auch nicht mehr als zwölf Gemeinden. Daher würde das Ministerium freiwillige Gebietsänderungen beider Verbandsgemeinden „sehr begrüßen“.

Die VG St. Goar-Oberwesel hatte ihre Fühler nach Süden in Richtung Rhein-Nahe und gen Norden nach Boppard ausgestreckt. Echte Fusionspartner waren am Rhein aber nicht zu entdecken. Die VG Rhein-Nahe gehört zu einem anderen Kreis, und Boppard hat als verbandsfreie Gemeinde einen Sonderstatus inne. Ein Zusammenschluss mit Emmelshausen war zwar mal angedacht, ist aber of-

fensichtlich nicht mehrheitsfähig in den VG-Gremien.

In der VG Rheinböllen gilt nach wie vor der Beschluss des VG-Rates vom 1. März 2011, eigenständig bleiben zu wollen. Gleichwohl gab es Gespräche mit Stromberg, Simmern und zuletzt auch St. Goar-Oberwesel. Und es gab Konsultationen mit Mainz. Am 13. März schrieb Bürgermeister Arno Imig in Sachen Gebietsreform an Innen-

minister Roger Lewentz. In seinem Antwortschreiben gibt der Minister zwar keine konkrete Empfehlung, macht aber deutlich, dass die VG Rheinböllen die nur noch bis 30. Juni während Freiwilligkeitsphase zur Partnersuche unbedingt nutzen sollte. Aus Sicht von Lewentz kommt als Fusionspartner St. Goar-Oberwesel in Betracht.

In der Sitzung des VG-Rates am 23. Mai will sich Rheinböllen festlegen. Eine Fusion mit St. Goar-Oberwesel dürfte wohl kaum angestrebt werden. Dem Vernehmen nach ist die VG Simmern wieder als Partner im Gespräch. Auch in St. Goar-Oberwesel wird der Fusionsfaden neu gesponnen.

Falls beide Verbandsgemeinden bis zum 30. Juni nicht zu Potte kommen, nimmt Mainz die Sache in Hand. Dann, so betont Lewentz, entscheidet das Land „über die aus Gemeinwohlgründen erforderlichen Gebietsänderungen“.

Hochzeitsprämie gibt's nur noch bis zum 30. Juni

Noch bis 30. Juni belohnt das Land freiwillige Zusammenschlüsse von Verbandsgemeinden mit einem finanziellen Bonus. Die „Hochzeitsprämie“ wird – bezogen auf den kleineren Fusionspartner – pro Kopf bezahlt. In diesem Jahr gibt es für die ersten 5000 Einwohner 70 Euro pro Person und für jeden weiteren Einwohner 50 Euro. Damit hat sich

die Prämie gegenüber 2010 für die ersten 5000 Einwohner fast halbiert. Würden sich die Verbandsgemeinden St. Goar-Oberwesel und Rheinböllen zusammenschließen, könnten sie 550 000 Euro direkt vereinnahmen. Zudem macht Mainz auch noch Geld für die Verbesserung der Infrastruktur im neuen kommunalen Gebilde locker. ww

Rhein-Hunsrück-Zeitung

vom 04.05.2012

Kommentar

Markus Lorenz

zur drohenden Zwangsfusion
in Rheinböllen



Nur eine „Ehe“ mit Simmern macht Sinn

Nun also doch! Der Verbandsgemeinde Rheinböllen wird vom Mainzer Innenministerium dringend eine Fusion mit einer Nachbarverbandsgemeinde noch in der Freiwilligkeitsphase (bis zum 30. Juni) ans Herz gelegt. Danach, so macht der Innenminister in einem Schreiben an Rheinböllens VG-Chef Arno Imig deutlich, droht eine Zwangsfusion. Überraschend kommt dies nicht. Denn das Gesetz zur rheinland-pfälzischen Kommunalreform ist bereits seit Ende 2010 in Kraft. Schon lange davor gab es entsprechende Vorschläge und Konzepte. Noch unter Imigs Vorgänger Franz-Josef Lauer be-

fasste sich der VG-Rat mit dem Thema, nachdem es Manfred Klaffen aufs Tapet gebracht hatte. Tenor über viele Jahre: Eine Fusion kommt nicht infrage, wir bieten aber anderen Gemeinden an, sich uns anzuschließen. „Rheinböllen ist absolut überlebensfähig. Wir haben keine demografischen Probleme und verfügen über eine hohe Wirtschaftskraft“, hatte Lauer im November 2009 argumentiert. Dass man trotzdem nicht die gesetzlichen Mindestanforderungen für eine dauerhafte Selbstständigkeit erfüllt, wurde von der Kommunalpolitik fast schon trotzig ignoriert. Resolutionen wurden verfasst, als das Gesetz schon längst beschlossene Sache war.

Doch jetzt macht Mainz Druck. Dem Ministerium dürfte vor allem eine Hochzeit von Rheinböllen mit

St. Goar-Oberwesel gefallen. Damit hätte man auf einen Schlag gleich zwei Problemfälle vom Tisch. Historisch und geografisch gesehen macht für Rheinböllen jedoch nur eine Fusion mit Simmern, von Hunsrückern mit Hunsrückern, Sinn. Vielerorts in der VG orientiert man sich sowieso in Richtung Kreisstadt, bei Schulen und Abwasserversorgung wird bereits zusammengearbeitet. So oder so wird jetzt Bewegung in die Angelegenheit kommen müssen, weil sonst Mainz das Heft des Handelns in die Hand nimmt. Ganz nebenbei: Die Hälfte der 2010 möglichen Fusionsprämie von 1,2 Millionen Euro ist bereits verspielt. Präsentiert die VG nicht bis 30. Juni einen „Ehepartner“, gibt es keinen Cent mehr.



E-Mail: markus.lorenz@rhein-zeitung.net